

„Die Krone des Lebens“
Predigt, gehalten am 19.11.2006 (Volkstrauertag) in der Peterskirche
Dr. Joachim Vette

Liebe Gemeinde,

Geben Sie die Wendung „krönender Abschluss“ in eine Internet Suchmaschine ein. Sie werden u.a. feststellen:

Der krönende Abschluss der Studienzeit ist das Examen, der krönende Abschluss einer guten Mahlzeit ist die Käseplatte oder ein Glas Eiswein, das Konzert wird mit der Zugabe gekrönt, der Kirchbau mit der Glockeneinweihung. Der krönende Abschluss einer Probenphase ist die gelungene Aufführung. Die Krönung einer Ayurveda-Kur ist das Blumenbad. Der krönende Abschluss des Fußballturniers wäre der Weltmeisterschaftstitel gewesen. Die Krönung des Tages ist ein Abendspaziergang auf dem Philosophenweg.

Es gibt viele krönende Abschlüsse, je nach Situation und Veranlagung. Was aber ist die Krönung aller krönenden Abschlüsse? Was ist der krönende Abschluss unseres Lebens?

Als Predigttext für den heutigen Sonntag hören wir aus Offenbarung 2,8-11:

Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden:

Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut - du bist aber reich - und die Lästerung von denen, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern sind die Synagoge des Satans. Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr versucht werdet, und ihr werdet in Bedrängnis sein zehn Tage. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode.

Der Brief an die Gemeinde in Smyrna ist eines der sieben Sendschreiben, die am Anfang der Offenbarung des Johannes stehen. Die Stadt Smyrna liegt nördlich von Ephesus und war mit

Ephesus und Pergamon eines der drei Metropolen Kleinasiens. Das Neue Testament erteilt uns keine Auskunft über die Gründung einer christlichen Gemeinde in Smyrna, die Gemeinde scheint aber zur Zeit des Paulus noch nicht existiert zu haben. Ignatius von Anitochien erwähnt diese Gemeinde lobend und hebt ihre Treue und ihre Standfestigkeit hervor.

Der Beginn dieses Sendschreibens lässt uns aufhorchen: *Das sagt der Erste und der Letzte*. Hier geht es nicht um die Privatmeinung eines Einzelnen, nicht um Fußnoten theologischer Erörterung, hier geht es nicht um Details, um Nebenaspekte. Hier spricht einer, der das Ganze umfasst, der den gesamten Horizont erfüllt: Der Erste und der Letzte; Jesus Christus, der Anfang und das Ende. Und so lassen sie uns diesem Anfang und diesem Ende Nachspüren.

Der Anfang, d.h. nicht irgendein Anfang, sondern *der* Anfang ist ein Begriff, der quer durch den Kanon Resonanzen hervorruft, Resonanzen, die uns zunächst ganz an den Anfang versetzen, einem Anfang, der auch so gekennzeichnet wird: *Bereschit bara elohim: Am Anfang schuf Gott...* Genesis 1 Vers 1. Am Anfang seines Schaffens von Himmel und Erde spricht Gott. Dies zeichnet den Anfang von Gottes Schaffens: Gott spricht, nämlich: Es werde Licht. Mit dem Anfang von Gottes Schaffen wird kein Zeitpunkt festgelegt sondern eine Definition. Gottes Schaffen, Gottes Schöpfung besteht darin, dass es durch sein Wort Licht wird.

Dies scheint ein anderer Autor, ein anderer Text sehr gut verstanden zu haben, denn in ihm hören wir ein deutliches Echo von Genesis 1: *Am Anfang war das Wort ... In diesem Wort war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.* Am Anfang von Gottes Schaffen spricht Gott: Es werde Licht. Und dieses Licht war das Licht der Menschen, das in der Finsternis scheint. Und genau diesem Anfang, diesem Licht begegnen wir wieder im Markusevangelium, wo es heißt: *Anfang der frohen Botschaft von Jesus Christus*. Jesus Christus: Gottes Wort, Licht der Menschen, und personifizierte frohe Botschaft. Jesus Christus, unser Anfang als von Gott im Licht erschaffene Menschen.

Dieser Anfang nun richtet sein Wort an die Gemeinde in Smyrna. Und hier wird ihm ein weiteres Attribut beigegeben: *Er, der tot war und ist lebendig geworden*. Jesus Christus, Anfang und Ende, der Gekreuzigte und Auferstandene – hier wird ein Bogen von ungeheurer Weite aufgespannt, bevor wir überhaupt hören, was in diesem Sendschreiben an die Gemeinde direkt gesagt wird. Sobald wir jedoch den Inhalt dieses Sendschreibens vernehmen, merken wir: Die Spannung zwischen Tod und Leben, die Jesus Christus charakterisiert, steht auch im Zentrum seiner Botschaft an die Gemeinde in Smyrna: *Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.*

Eine bekannte Aussage, oft und gerne genommen als Tauf- oder Konfirmationsspruch, und doch ist sie von einem beinahe erschreckenden Realismus geprägt: Sei getreu bis an den Tod. Dies wird einer Gemeinde gesagt, die unter Unterdrückung und Verfolgung leidet. Wir wissen nicht viel über die Details dieser Unterdrückung – möglicherweise steht Denunziation und Auslieferung an die Obrigkeiten hier im Hintergrund – aber wir können erahnen, dass wenig Aussicht bestand, dass sich dieser Zustand für die Gemeinde ändern würde. Sei getreu bis an den Tod: Durchhalten in Bedrängnis und Leiden bis zum letzten Atemzug, ohne die Gewissheit, dass sich in diesem Leben noch etwas ändern wird. Und doch wird dieser Realismus verbunden mit einer Hoffnung, einem Versprechen: *so will ich dir die Krone des Lebens geben*. Aber was kann das sein: die Krone, die Krönung unseres Lebens?

Eine Antwort finden wir vielleicht in einem anderen Text, der einen ganz ähnlichen Bogen spannt. Auch hier wird gesprochen von den Leiden in dieser Zeit und der Herrlichkeit, die da kommen wird. Wir hörten diesen Text vorhin in der Lesung. Paulus schreibt an die Römer:

*Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns **offenbart** werden soll. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes **offenbar** werden.*

Das Sendschreiben an Smyrna geht von den Leiden dieser Zeit bis an den Tod zur Krone des Lebens. Der Römerbrief bewegt sich von den Leiden der Zeit zur Herrlichkeit, die da offenbart werden soll. Und das, was offenbart werden soll, das, worauf die ganze Schöpfung harret, das sind die Kinder Gottes. Der Zielpunkt, auf den alles in diesem Text zuläuft, wenn Sie wollen, die Krönung dieses Textes ist das offenbart werden der Kinder Gottes. Ich denke aber, dass wir einen Fehler machen, wenn wir diesen Zielpunkt als Abschluss eines zeitlichen Vorgangs, als das Ende einer linearen Sequenz verstehen. Der Zuspruch an uns, dass wir Kinder Gottes sind, Erben Gottes und Miterben Christi, dies ist keine zeitliche sondern eine wesensmäßige Zielvorgabe, nicht das Ende einer linearen Sequenz, sondern ein Zuspruch, der unser Sein bestimmt und der uns befähigt zu rufen: Abba, lieber Vater!

Und so schließt sich der Kreis. Der Anfang von Gottes Schaffen ist Jesus Christus, Licht für die Menschen, das in der Finsternis scheint. Also ist Jesus der Erste. Am Ende, als krönender Abschluss steht Jesus Christus, durch den ich als Kind Gottes angenommen bin. Also ist Jesus auch der Letzte. Der Erste und der Letzte spricht: Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Wenn ich Offenbarung 2 und Römer 8 zusammenlese, dann kann ich es wagen zu sagen: Die Krönung meines, die Krönung unseres Lebens ist der Zuspruch: Du bist Kind Gottes. Es gibt kein höheres Ziel, das jenseits dieses Zuspruchs liegt. Auch wenn unsere heutige Situation als christliche Gemeinde in Heidelberg völlig anders aussieht als die verhöhnende Anfeindung und auch tödliche Bedrohung für die Christen in Smyrna, auch für uns ist dieser Zuspruch die Krone, die Krönung unseres Lebens. Diese Wesensbestimmung ist die Quelle unseres Lebens, sie verleiht uns Kraft, Kraft zunächst für ein Leben *vor* dem Tod.

Aber was bedeutet das: *Kindsein*, Kinder Gottes sein, rufen zu können: Abba, lieber Vater? Lassen Sie mich einen Versuch wagen, dies in einer autobiographischen Anekdote zu illustrieren, obwohl ich mir bewusst bin, dass die Annahme als Gottes Kind in seiner Totalität etwas ist, das meine sprachliche Ausdrucksfähigkeit übersteigt.

Ich war wohl drei Jahre alt als mich mein Vater auf einen Behördengang mitnahm. Das städtische Amt war ein vielstöckiges Haus mit vielen Aufzügen. An der Hand meines Vaters, mein Kopf auf Kniehöhe der vielen Erwachsenen, machten wir uns auf den Weg durch die Eingangshalle. Ich musste nicht wissen, wo wir hingingen, denn ich hing an der Hand meines Vaters und ließ mich ohne Widerstand von ihm führen. Mein Vater führte mich in einen leeren Aufzug. Wir standen hinten an der Wand, und als der Aufzug sich füllte, befanden wir uns in größtmöglicher Entfernung zur Tür. Wir setzten uns in Bewegung und fuhren nach oben. Am intendierten Stockwerk angekommen machte sich mein Vater daran, durch die Tür zu gehen und verlor im Gedränge den Kontakt zu meiner Hand. Die Verbindung zwischen uns wurde unterbrochen – er stand draußen vor dem Fahrstuhl, ich stand drinnen. Die Tür ging wieder zu und der Fahrstuhl fuhr weiter nach oben.

Bei Familienfesten erzählt mein Vater nun ausführlich und mit sichtlichem Vergnügen, wie mein deutlich zu vernehmendes Schreien nicht abbriss und erst immer leiser wurde, dann wieder lauter, während der Fahrstuhl erst nach oben und dann wieder nach unten fuhr. An der Etage angekommen, wo mein Vater wartend stand, öffnete sich die Tür und sichtlich erleichterte Erwachsene schoben mich schreiendes Kind in die Arme meines Vaters.

Paulus schreibt, dass sich in Christus etwas wunderbares vollzogen hat: wir sind nicht mehr Gäste, Fremde, Knechte, sondern Kinder, Kinder Gottes, von ihm abhängig, in ihm geborgen und unserem Wesen nach ausgerichtet seine Nähe zu suchen. Zwischen Gott und uns stehen keine verschlossenen Türen, keine Prinzipien, die geehrt werden müssen; keine Leistungen, die erbracht werden müssen;

keine moralischen und ethischen Gesetze, die eingehalten werden müssen, damit es zu einer Beziehung zwischen Gott und uns kommen kann. Zwischen uns und Gott steht einzig und allein Gott selbst in Jesus Christus mit einer bedingungslosen Zusage: Ihr seid meine Kinder. Diese Zusage bestimmt unser Leben, ja nur in dieser Zusage können wir überhaupt von Leben reden. In unserem Kindsein wird, wie Bonhoeffer sagt, „aus der Frage, *was* das Leben sei, die Frage *wer* das Leben sei.“ Die Krone des Lebens ist demnach kein Ding, sondern eine Beziehung, eine Beziehung mit dem Ersten und dem Letzten, eine Beziehung, die uns ins Leben ruft.

Dass jedoch unsere Beziehung zu Jesus Christus keine individuelle Sache ist, die sich mit introvertierter Nabelschau begnügt, das macht Paulus mehr als deutlich. Auf uns als Kinder Gottes harret alle Kreatur, und die ganze Schöpfung seufzt auf jeden Augenblick hin, an dem die Kinder Gottes sich als solche erweisen. Der Zuspruch des Kindseins bildet die Grundlage für ein Wort, das für Paulus ganz wichtig ist: Hoffnung. Hoffnung nicht nur für uns, sondern für die ganze Schöpfung. Die Grundlage der Hoffnung, die für alle Kreatur in Aussicht steht, sind wir. Kind Gottes zu sein bedingt eine Existenz, die hier in dieser Welt zu leben ist. Hierin liegt unsere Verantwortung für Gottes Welt, die wir immer wieder neu realisieren müssen. Die Friedensdekade, die wir in diesen Tagen vollziehen, bietet uns wieder mit ihren thematischen Vorgaben genügend Bereiche in denen wir uns dieser Verantwortung stellen können. Wir haben uns in dieser Friedensdekade auseinandergesetzt mit dem Umgang mit der Schöpfung, der Aufnahme von Fremden in unserer Mitte, dem gewaltfreien Miteinander, sowie der Solidarität zwischen Alt und Jung. Auch in allen diesen Bereichen gilt die Ermahnung: Seid getreue Kinder Gottes bis an den Tod!

Mit dem Tod komme ich zum letzten Stichwort für heute morgen. Heute ist nicht nur der Sonntag inmitten der Friedensdekade, heute ist auch Volkstrauertag – wir werden nachher gemeinsam zur Kranzniederlegung nach draußen gehen. Und auch in diesem Kontext spricht unser Predigttext zu uns. Die Krönung unseres Lebens in der Annahme als Gottes Kinder gibt uns nicht nur Kraft und Richtung für ein Leben *vor* dem Tod, sondern auch für ein Leben im Angesicht des Todes und jenseits des Todes. Der Sendbrief an die Gemeinde in Smyrna bereitet diese Gemeinde auch auf das Sterben vor! Die Aussage, die dieser Brief vermittelt ist klar: Unser Leben ist auch ein Leben durch Schmerzen, Trauer und Leiden hindurch, und es ist in jedem Fall ein Leben mit der Aussicht auf den unvermeidlichen Tod. Auch hier sind wir trotz aller Unterschiede mit der Gemeinde in Smyrna verbunden: wir können getröstet leben mitten im Angesicht des Todes da wir von der Hoffnung getragen sind, dass unser Kindsein nicht mit unserem leiblichen Tod endet. Dies gilt für uns sowie für alle, die uns als Kinder Gottes vorausgegangen sind und die uns nachfolgen werden. Im Chor

dieser Großfamilie Gottes lasst uns unsern Gott preisen, der unser Leben krönt und uns rufen lässt:
Abba, lieber Vater.

Amen.